

Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile
Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband
Band: 37 (1990)
Heft: 4

Rubrik: Literatur-News

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

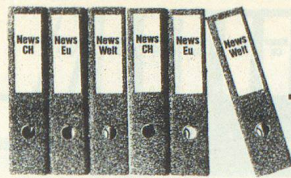
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Zivilschutz soll Nothilfe leisten

Im Bundesgesetz über den Zivilschutz soll festgeschrieben werden, dass die «Gelbhelme» für Nothilfe-Einsätze bei Schadenereignissen in Friedenszeiten aufgeboden werden können. Bei der Gesetzesrevision soll der Begriff «Katastrophe» durch «Nothilfe» ersetzt werden, so dass Zivilschutzangehörige in Marsch gesetzt werden können, wenn das Schadenereignis das Ausmass einer Katastrophe noch nicht angenommen hat. Der Bund übernimmt die daraus entstehenden Kosten zu 55 bis 65 %. Der Bundesrat will die Gesetzesrevision bald in die Vernehmlassung schicken.

(Solothurner Zeitung, 17.2.90)



Nein danke, ich fahre!

Die Armee lanciert in Zusammenarbeit mit den PTT und der Unfallverhütungskommission der ASTAG eine grossangelegte Kampagne gegen den Alkohol am Steuer. In diesem Jahr werden über 500 000 Schlüsselanhänger mit den Slogans «Nein danke – ich fahre» und «Unfall – ohne mich!» verteilt. Jeder in diesem Jahr dienstleistende Armeeangehörige erhält einen solchen Anhänger. Zusätzlich werden sämtliche Fahrzeuge der PTT, der ASTAG-Mitglieder und der Armee damit ausgerüstet. Die beiden vermittelten Botschaften sollen dazu dienen, die Eigenverantwortung jedes Einzelnen zu stärken. Die Verkehrsunfälle im Zusammenhang mit Alkohol am Steuer müssen und können reduziert werden. Zwar verzeichnet die Armee pro Jahr auf einer Fahrleistung von rund 90 Mio. Kilometern lediglich vier Verkehrsunfälle, die auf das Konto Alkohol gehen. Die Kampagne will deshalb vor allem auch an das Verhalten im Zivilbereich appellieren, wo Strassenverkehrsunfälle, die auf den Genuss von Alkohol zurückgehen, ständig zunehmen.

Gipfeli im Dietiker Zivilschutz

Dürfen Gipfeli im Innern einer Zivilschutzanlage verschenkt werden? So unbedeutend die Frage auch klingt, der

Dietiker Stadtrat (ZH) wird sich mit ihr beschäftigen müssen. Ende November letzten Jahres verteilten CVP-Damen Gipfeli in der Bereitstellungsanlage Wolfsmatt. Nicht als Akt der Freundlichkeit, sondern schlicht als politische Werbung, beurteilt SP-Mann Hans Müller dieses Geschenk. «Wären im Februar 1990 keine Erneuerungswahlen in den Stadt- und Gemeinderat angesetzt gewesen, hätte es vermutlich auch keine Gipfeli gegeben», kommentierte der Gemeinderat seine diesbezügliche Kleine Anfrage. Der Stadtrat wird darin angefragt, wie er sich in Zukunft gegenüber politischer Werbung in Zivilschutzräumen zu verhalten gedenkt.

(Limmattaler Tagblatt, 13.12.89)

Grosse Züglete

Die Küssnachter Zivilschützer des Sanitätspostenzuges I und II hatten ihren letztjährigen Dienst auf eine ganz besondere Art und Weise zu leisten. Waren sie schon im vergangenen Frühjahr den Insassen und Insassinnen des Altersheims Sunnehof in Immensee (SZ), die das Heim infolge der Umbauarbeiten zu verlassen hatten, bei der Züglete behilflich, so durften sie die alten Leute kurz vor Weihnachten in einer grossangelegten Übung wiederum von Gersau zurück nach Immensee führen. Die Zivilschützer wussten die interessante und praxisbezogene Übung zu schätzen. Ebenso freuten sich die alten Leute, dass sie aus der provisorischen Unterkunft wieder in die «alte Heimat» zurückkehren konnten.

(Freier Schweizer, 19.12.89)

LITERATUR-NEWS

Bücher

Das verdrängte Risiko – Können wir Katastrophen verhindern?

Von Christian Brauner
Verlag Herder, Freiburg i. Br./1990
geb., 256 Seiten

W. Erdbeben, Grossbrände, Überschwemmungen, Industrieunfälle, Flugzeugkatastrophen – diese Titel le-

sen wir fast täglich in den Zeitungen oder werden in Radio und Fernsehen kommentiert. Das Buch beschreibt, wie es zu solchen Ereignissen kommt und was man dagegen tun kann. Das auf-rüttelnde Werk analysiert die heutigen Sicherheitsstrategien und zeigt auf, wie technischer Katastrophenschutz und gesellschaftspolitisch betriebene Katastrophenvorsorge zu einer wirksameren Katastrophenvermeidung führen können. Anstatt sich in den meisten Fällen mit der Schuldabklärung zu beschäftigen, wäre es weit sinnvoller, wenn Gesellschaft und Bürger etwas gegen die unheilvollen Ereignisse täten... Der Autor zählt nicht nur Zahlen und Fakten auf; er geht auch auf die durch jede Katastrophe ausgelöste

Christian Brauner



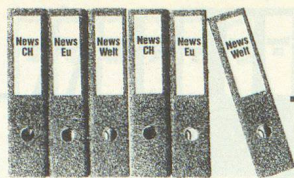
Können wir
Katastrophen
verhindern?

H E R D E R

menschliche Tragik ein. Im Klappentext heisst es u.a.: «Ein Buch für alle, die an heutigen Wissenschaftsentwicklungen und Sicherheitstechniken im weitesten Sinne interessiert sind, für Umweltschützer, technische und Ingenieur-Berufe, für Angehörige des Katastrophenschutzes, von Hilfsorganisationen und Rettungsdiensten.»

Trotz der bedrängenden Thematik klingt ein optimistischer Grundtenor im Werk auf. Eine hochaktuelle Arbeit voll fundiertem Sachwissen und «up-to-date»-Informationen, ergänzt durch Reportagen «vor Ort». Man wäre geneigt zu sagen: eine «Pflichtlektüre» für jeden Zivilschützer!

Der Verfasser ist Wissenschaftskorrespondent und schreibt unter anderem auch für die «Weltwoche». Er ist auch Sachfilmautor und aktiv im Feuerwehrdienst und Katastrophenschutz tätig. Er nahm als Helfer des Deutschen Roten Kreuzes im Erdbebengebiet von Armenien teil.



Motorfahrzeuge in der Schweizer Armee 1898-1937

von Carl Hildebrandt
Verlag Lang-Druck AG
Liebefeld/1990

W. Das über 600 Seiten zählende, in deutscher und französischer Sprache verfasste und im Format 21x30 cm gebundene Buch, kostet 120 Fr. Ein stolzer Preis für ein stolzes Buch, könnte man sagen. In über 620 Abbildungen erlebt der Leser eine Revue aller in unserer Armee seit 1898 verwendeten Motorfahrzeuge – auto- und militärgeschichtlich ein hochinteressanter Stoff. Bereits 1892 fanden in einem WK der sogenannten Positionsartillerie in Andermatt erste Versuche mit einer «Strassenlokomotive» statt. 1899 gelangte ein zweiplätziger Peugeot zum Einsatz. Aber erst 1903 kaufte die Eidgenossenschaft das erste Motorfahrzeug – für den damaligen Chef des EMD, BR Müller. 1907 wurde das «Freiwillige Automobilcorps» gegründet. In den Kaisermanövern von 1912 fanden weitere Versuche statt. Auch während des Ersten Weltkrieges kam das Motorfahrzeug zum Einsatz. 1924 wurde der Motorwagendienst der Armee zur eigenen Truppengattung erhoben.

Das Werk, mit vielen authentischen Berichten und lustigen Begebenheiten aus der damaligen Zeit sowie über 600 zum grössten Teil erstmalig veröffentlichten Bildern und Illustrationen, stellt eine einzigartige Dokumentation dar – auch für Oldtimerfreunde! Das Vorwort schrieb Hans-Ulrich Büschi, Chefredaktor der «Automobil-Revue», Bern.

Zeitschriften

red. Zeitbild, die Zweiwochenschrift des Schweizerischen Ost-Institutes (SOI) in Bern, veröffentlicht in seiner jüngsten Ausgabe ein Interview mit dem führenden ungarischen Oppositionellen Jozsef Antall, dem möglichen Ministerpräsidenten nach den jetzigen freien Wahlen. Er sieht voraus, dass die kommende Neuordnung erst einmal eine Menge wirtschaftspolitischer Probleme bringen wird und dass es insbesondere kein einfaches Rezept zur Lösung der Eigentumsfrage gibt. Wenig Kopferbrechen bereitet ihm hingegen die Weiterbeschäftigung der Funktionärsschicht unterhalb der Ministerebene. Eine minimale personelle Kontinuität brauche es einfach, und es habe wenig Sinn, die frühere politische Einstellung zum Kriterium zu machen; ausschlaggebend sei die fachliche Kompetenz. Aussenpolitisch sieht der Historiker das Ungarn der nächsten Zukunft «neutral und europäisch».

Aus der Sowjetpresse übernimmt das Zeitbild ein Interview mit dem Politbüromitglied Alexander Jakowlew, der mit konkreten Beispielen die Sabotagemethoden der Perestrojkagegner schildert. Eindeutig ist seine Absage an die «Erbschaft des autoritären Systems, das den Geist lähmt und die Seele verstümmelt». Von gegenseitigen Kollektivbeschuldigungen hält Jakowlew nichts, umso mehr aber vom offenen Gespräch zu jeglichem Thema: «Ein konstruktiver Dialog sollte bei uns zum alltäglichen Zustand der Gesellschaft werden. Aber damit er entstehen kann, braucht es etwas. Es braucht die Glasnost, es braucht die Freiheit, und es braucht – funktionell wie weltanschaulich – die Demokratie.»

Schliesslich gibt das Ost-Institut in dieser Zeitbildnummer die Herausgabe

eines russischsprachigen Pressedienstes für Interessenten in der Sowjetunion bekannt. Die festzustellende Öffnung in Richtung demokratischen Gedankengutes erlaubt es heute, direkten Kontakt mit sowjetischen Redaktoren und Multiplikatoren aufzunehmen. Der neue Dienst macht zum Beispiel westliche Bewertungen von Perestrojka und Glasnost bekannt und will unter anderem das westliche Interesse am osteuropäischen Aufbruch bezeugen.

«Zu gut zum Ablegen...»

Eine Rubrik aus dem «Journal of Civil Defense»/Dezember 1989

Das Schreckgespenst von Three Mile Island

W. Zehn Jahre nach der landesweiten Three Mile Island-Hysterie wurde es nach erschöpfenden Folgeuntersuchungen klar ersichtlich, dass kein Lebewesen – nicht einmal Haustiere – durch die «falsche» Nuklearkatastrophe Schaden genommen hatte. Die durch Präsident Carter eingesetzte Kemeny-Kommission zur Untersuchung des TMI-Vorfalles fand sogar heraus, dass sogar jene Menschen, die ganz in der Nähe des AKW lebten, nicht mehr als 70 millirad Strahlungs-dosis erhielten – gleichviel wie bei zwei Thoraxdurchleuchtungen. Die durchschnittliche Dosis betrug 1 millirad.

Dr. Elizabeth Whelan, geschäftsführende Direktorin des in New York stationierten Rates für Wissenschaft und Gesundheit, unterstreicht, dass die geringe TMI-Verstrahlung die in AKW-Nähe lebenden Bewohner der gleichen Lebensgefahr aussetze wie wenn man einen zuckerhaltigen Kaugummi lutsche oder eine Strasse viermal überquere – ein Verlust an Lebenserwartung von 1,5 Minuten in 76 Jahren... «Beim TMI-AKW, nebst allem was schief ging, erfuhren wir, dass die Reservesysteme und Sicherheiten, die in amerikanischen Werkkonstruktionen eingebaut sind, auch tatsächlich funktionieren». Whelan schreibt, dass «in 31 Jahren AKW-Betrieb kein einziges Mitglied der Öffentlichkeit durch Verstrahlung zu Schaden gekommen ist».

Aber diese «gefälschte» Katastrophe, die niemand schädigte, hat doch bewirkt, dass das amerikanische kommerzielle Nuklearprogramm praktisch gestoppt wurde. Weshalb? Weil antiatomare Umweltextremisten und deren Verbündete in den Medien den Unfall hochspielten und es immer noch tun.

Man vergleiche das TMI-Ergebnis mit der sehr realen Kalamität in Alaska (Öltanker-Unfall) und frage sich, warum diese Nation so sehr von fossilen Treibstoffen abhängig bleiben soll, wenn eine sichere, verlässliche, umweltverträgliche und im Lande produzierte Atomenergie zur Verfügung steht.

(Aus: Las Vegas NV Review Journal)

